

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Wählerversammlung in Jurowetz.

Die Bauernbewegung im Pettauer Wahlbezirk macht den Nationalen viele Sorgen und besonders die bürgerlichen Versammlungen sind den Hezzer ein Dorn im Auge und ihr Erfindungsgeist sucht vergebens nach einem Mittel, den plötzlich im Bauernstande erdachten. Erst der Selbständigkeit wieder zu entfliehen, aber das lächerliche Verbot des Dr. Bräcko der Großmontag-Versammlung haben wir bereits berichtet, an anderer Stelle bringen wir einen Bericht über die Leonharder-Versammlung, welche die völlige Ohnmacht der Gospodarpartei bewies. Nun röhmt sich aber die slovenische Presse, dass die Nationalen in Jurowetz siegten und die Anhänger der Bauernpartei vertrieben.

Um nun diese Behauptung im wahren Lichte, nämlich als unverschämte Lüge zu zeigen, bringen wir nachstehend einen wahrheitsgetreuen Bericht über diese Versammlung.

Sowie die Versammlung in Jurowetz angekündigt war, verbreiteten sich in der Stadt Gerüchte, dass Dr. Brumen eine Sprengung derselben beabsichtigte, und die deutsche Bevölkerung war nicht in der Lage, irgend etwas gegen dieses Attentat zu unternehmen, da sie sich nicht berechtigt glaubte, an Wählerversammlungen des Landgemeindebezirkes teilzunehmen. Solche Skrupeln machten sich natürlich ein Brumen nicht. Er beförderte sämtliche slovenischen Schreiber u. Commiss in die Versammlung und setzte sich mit seinem Freunde Maizén in Verbindung, welcher auf Kosten des slov.-clerikalen Wahlbundes die "socialdemokratische Partei" per Wagen in die Versammlung beförderte. Als nun die Bauern zur Versammlung erschienen, war das Local bereits besetzt. Bäcker, gesellen und Tischler, Schreiber, einige Lehrer, ein geistlicher Herr aus hl. Dreifaltigkeit in der

## Der Geist des Verstorbenen.

Eine Gespenstergeschichte.

Es ist eine gemachte Sache, dass es auch mitunter noch Leichen und Wunder gibt, und keiner schwor fester darauf, als Jeremias Stampfer, Privatier in B.

Er witterte hinter allem überirdische Gewalten und nichts konnte ihm einen heilloseren Schrecken einjagen, als der Gedanke, mit den „Astermettern aus der vierten Dimension“ einmal zusammenentreffen zu können.

Da hatte er in diesem Sommer eine Reise nach Oberösterreich gemacht, um sich die Gegend, wo er einst in den Windeln gelegen, mal wieder anzusehen. Er war denn auch einen Tag in dem kleinen Städtchen gewesen, hatte wieder beim Hahnenwirt ein Krügel getrunken, war dann auf dem Nachhauseweg seiner Ingendliebe begegnet, die den armen Jeremias so schüchtern anfah, dass er beschloss, so schnell als nur möglich Reihaus zu nehmen.

So war er denn ein paar Meilen weiter gefahren und hatte dann endlich ein Quartier

Kollos, einige angeheterte Bauernknechte saßen da unter der Führung der Herren Maizén, Brenčič und Brumen einträglich zusammen, die Bauern aber, über 250 an der Zahl, drängten sich an der Thüre, im Nebenlocale und im Vorzimmer zusammen.

Trotzdem schien die Versammlung einen ruhigen Verlauf zu nehmen, als Herr Bräcko, stürmisch begrüßt, in der Versammlung erschien und nach einer kurzen Ansprache des Herrn Schosteritsch das Wort ergriß. Er hatte aber kaum 5 Minuten gesprochen, als er von Herrn Maizén mit der Bemerkung unterbrochen wurde, dass ein Präsidium gewählt werden müsse. Diesem Wunsche wurde Folge gegeben und einerseits Herr Brenčič, andererseits Herr Schosteritsch vorschlagen. Selbstverständlich stimmten die sämtlichen Herren Nichtwähler, Socialisten und Schreiber für den clerikalnen Brenčič, die bürgerlichen Wähler aber, welche gar nicht wußten, was im Extrazimmer vorging, wurden überhaupt nicht befragt. Trotzdem blieb Herr Brenčič in der Minderheit, aber er erklärte sich für gewählt und ertheilte — Herrn Dr. Brumen das Wort.

Atemlose Stille herrschte im Lokale als sich Dr. Brumen erhob, aber im nächsten Augenblick drängten die Bauern mit Gewalt zur Thür herein und schrien Herrn Dr. Brumen so furchterlich an, dass er erschlafe und — sich wieder niedersetzte, worauf Herr Brenčič die Versammlung für geschlossen erklärte.

Nun wäre es gewiss zu Handgreiflichkeiten gekommen, wenn nicht der wackere Gemeindavorsteher von Jurowetz energisch eingegriffen hätte. Derselbe erklärte, dass die Versammlung im Nebenzimmer fortgesetzt werde und ließ die Thüre zum Extrazimmer schließen.

Nun konnte Herr Bräcko seine Ausführungen ungestört beenden und es sprachen noch

in einem Bauernwirtshause gefunden, wo er seine Dienstferien zu verbringen beschloss.

Es war eine reizende Gegend, Wald, Feld und Thal wechselten anmutig und auch die hübsche Stube, die eine köstliche Aussicht hatte, war sehr anheimelnd. Wenn sie nur nicht so teuer gewesen wäre. — Jeremias beschloss aber lieber zu blechen, er wollte dafür auch umso sparsamer leben.

Es war am ersten Abend, als er seine neue Wohnung bezog. Der Hausknecht geleitete ihn hinauf und erzählte dabei ganz unschuldig, dass vor einer Woche in denselben Raum ein Belanter des Wirtes gestorben sei.

"Wa—a—as?" Jeremias wäre fast vor Schreck ohnmächtig geworden. Und in dies Zimmer sollte er ziehen? Aber was blieb ihm übrig, er hatte bezahlt und nun gab es kein Rückwärts mehr!

Der Hausknecht hatte sich längst entfernt, als der Arme aus seiner lethargie wieder erwachte. Er sah sich furchtbar um; an der Wand stand das einfache Bett, zur Seite Tisch und Stuhl, ein kleines Sofa, um den Ofen lief ein Kandbrett, auf dessen einer Seite eine alte

die Herren Wissenjak, Schosteritsch und Bräcko unter stürmischen Ziviorufen der Wähler.

Die Herren Hezzer aber blieben 1½ Stunde ein gesperrt, weil die dicht gedrängte Bauernschaar das Zimmer derart belebte, dass ein Eindringen oder auch nur ein Durchgang ganz unmöglich war. Die Hezzergesellschaft machte auch gar keinen derartigen Versuch, denn sie war sich ihrer gefährlichen Lage sehr wohl bewusst.

Und nun fragen wir: Wer war Sieger? Die Eingesperrten, welche gar nicht zu Worte kamen oder die bürgerlichen Candidaten, welche ungestört ihr Programm entwickeln konnten? Gerade die Versammlung in Jurowetz war ein glänzender Sieg der Bauernpartei, weil sie den Beweis lieferte, dass die Herren Brumen, Brenčič und Comp. jeden Anhang im Bauernstande verloren haben und dass die Hezzer auch dann nichts ausrichten, wenn sie mit einer Schaar städtischer Nichtwähler in den Bauernversammlungen erscheinen.

## Zur Reichsrathswahl in Radein.

Es lag nicht in unserer Absicht, über die am 21. November in der Gemeinde Radein stattgehabten Wahlmännerwahlen der IV. und V. Curie Zeitungsartikel zu schreiben, weil wir über diese Wahl an anderer Stelle ein Wörtlein reden werden, ein Wörtlein, wie wir es bereits laut und offen und verständlich genug vor der Wahlkommission gesprochen haben.

Wir verwahrten uns vor der Wahlkommission klipp und klar dagegen, dass auf Grund der vorliegenden Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein die Wahl vorgenommen werde, weil diese Wählerliste "falsch" sei.

Die Belehrung des Herrn Vorsitzenden über die §§ 25 und 26 der Reichsrathswahlordnung, die

Flaſche stand — das war die Einrichtung des Zimmers. — Sollte hier? — Könnte wirklich?

Die Sommernacht war lind und warm und Jeremias beschloß, das Fenster offen zu lassen, damit er für alle Fälle Lust hätte, die ja bekanntlich kein Gespenst . . .

Schauernd zog er die Bettdecke über die Ohren, um seinen grausigen Gedanken nachzuhängen. Bald aber machte der Traumgott doch sein Recht geltend, und er sank in einen ruhigen Schlaf.

Mitternacht mochte indes kaum herangekommen sein, als der Schläfer plötzlich emporfuhr. Hatte er nicht ein tiefes Seufzen gehört? Er kroch langsam mit dem Kopf unter der Decke hervor — richtig, vom Fenster her kam es wie stöhnuende Laute — ja, das waren wirkliche Stimmen, er hörte, wie sie sich in das Brausen des Windes mischten, der jetzt draußen wütete . . . er hörte ganz genau, wie die Dielen knarrten . . . ihm war es, als führe eine kalte Hand über sein Gesicht . . . er hörte und fühlte es, aber er vermochte sich nicht zu regen, und nur

er uns angelehen ließ nahmen wir dastend zur Kenntnis; da wir aber diese §§ ebenfalls genau kennen und dazu auch die Entscheidung des R.-G.-Bl. vom 19. Oktober 1885 S. 233, so werden wir trotzdem so frei sein, gegen diese Wahl Protest zu erheben, da die Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein falsch war, was auch der Herr Vorsitzende zugeben mußte.

Wenn auf Grund dieser falschen Wählerliste die Wahl der Wahlmänner dennoch vorgenommen wurde, weil wir nach dem Wortlaut des vorliegenden Absatzes des § 26 R.-W.-D. wegen „Nichtbenützung“ der Reklamationsfrist mit „Reklamationen“ und „Berufungen“ zurückzuweisen waren, so ist das uns vorderhand so ziemlich gleichgültig, denn wir wollen weder „reklamieren“ noch „berufen“, — sondern Protest erheben und das werden wir trotz aller Belehrung thun.

Gegen was und wen sich unser Protest richtet, das hier zu erläutern, ist nicht in unsern Intentionen gelegen. Und wir hätten auch, wie schon gesagt, das ganze ebenso plump, als freche Wahlmanöver unserer Gegner nicht in der Öffentlichkeit besprochen, wenn diese Gegner nicht die Stirne gehabt hätten, im „Slovenski Gospodar“ Nr. 48 unter der Spitzmarke Radenci (Volitve) ein Siegesgehen anzustimmen, dabei in einem Atem zwei hochauftändige öffentliche Beamte zu vernadern, in einem Atem auch zu lügen, dass wieder sehr anständige Wähler der V. Curie zur Abstimmung für zwei, unseren Gegnern unangenehmen Wahlmännern „gepreßt“ und zum Schlüsse selbst den lieben Gott angerufen hätten, dass es „anders“ werden möge!

Gewiß, es wird anders werden, darauf können sich die Herren verlassen!

Einstweilen wollen wir ihnen sagen, auf welche Art sie siegten, oder um mit ihren eigenen Worten zu sprechen, weshalb: „Tu je toraj z Bräckom ſuć“ ist.

In der Wählerliste der IV. Curie der Gemeinde Radein, auf Grund welcher die Wahlhandlung vorgenommen wurde, wurden die in der Steuerliste, welche die Basis zur Verfassung der Wählerliste ist, angeführten, auf Grund der ihnen vorgeschriebenen direkten Steuern (Staatssteuer ohne Umlagen), wahlberechtigten Steuerträger einfach wegelaſſen:

1. der f. f. Postmeister und Haushalter in Radein,
2. der Stationschef der Bahnhofstation „Bad Radein“,
3. der Fürstlich Ahrenberg'sche Gutsverwalter in Radeinberg,
4. der G. H. . . 'sche Güter-Controllor in Bad Radein,
5. der Bestandwirt und Haushalter M. in Radein,
6. der Grundbesitzer K. in Radein,
7. der Grundbesitzer M. in Radein.

in seinem Hirne dämmerte es noch matt: Jetzt ist dein letztes Stündlein gekommen:

Da — mit einemmale ein wütendes Henlen und dann ein klirrender Fall . . . Jeremias vergingen die Sinne und eine tiefe Bewußtlosigkeit umfing ihn.

Nach einer halben Stunde erwachte er fiebend und sein erster Gedanke war: Fort aus diesem Gespensterhause! Jetzt war es zwar wieder ruhig, aber nicht noch einmal wollte er solch eine Geisterstunde hier erleben. In Schweiß gebadet erwartete er den Morgen. Endlich gegen sechs Uhr kam der Hausknecht. Der Privatier wagte noch immer nicht aufzublicken, als dieser vom Ofen seine Stiefel zum Reinigen holte, aber wie furchtbar erstaunte er plötzlich, als dieser fragte:

„Nun, der Herr ist wohl heute Nachts gestört worden?“

„Sie wissen? Ja, ja dort am Ofen . . .“ stotterte der Knecht. —

Der Knecht nickte halb geheimnisvoll: „Um, ich soll zwar nicht davon sprechen, es war der Geist des Verstorbenen!!“

Eine Stunde später stand Jeremias unten beim Wirt. Aber wie sah der Arme aus! Die Wangen waren bleich und farblos und um

Bon letzteren fehlten auch in der Wählerliste der V. Curie zwei.

Es gehört entweder ein hoher Grad von Naivität, oder ein noch größeres Quantum von Frechheit dazu, diesen sieben „Ausgemerzen“ glauben zu machen, dass das „Weglassen“ ihrer Namen in der Wählerliste der V. Curie bloß aus Versehen und „unabsichtlich“ geschah!

Es geschah absichtlich, weil der Verfasser der Wählerliste trotz seiner Vergeßlichkeit genau wußte, dass diese sieben Wähler, wenn sie zur Wahl kamen, Wahlmänner wählen würden, die nicht „gepreßt“, sondern überzeugungstreu ihre Stimmen für den Gegencandidaten der P. T. Herren von der Hofrathspartei abgeben werden, wenn sie kamen; aber man rechnete mit einiger Gewissheit darauf, dass sie, weil der Wahltag ein Werktag war und die Wahlzeit gerade in jene Tagesstunden fiel, wo der Postmeister, der Stationschef, der Gutsverwalter und der Controllor von ihrem Dienste schwer oder gar nicht abkommen können, eben nicht zur Wahl kommen und so von dem ganzen Wahlmannöver gar nichts erfahren würden.

Die Wälder hatten sich geirrt, aber sie waren sicher hinter dem Baume der „verpaßten Reklamationsfrist“ und lächelten im Vollbewußthein einer nationalen Großthat, die eine verzweifelte Ahnlichkeit mit absichtlicher Fälschung der Wählerlisten hat.

Auch die „Weggelassenen“ lachten. Sie lachten über ihren festen Glauben an die Unmöglichkeit, dass ihre Namen in der Wählerliste fehlen sollten; dass diese Wählerlisten, in welcher gerade ein Gehntel der Wähler einer so winzigen politischen Gemeinde, wie Radein, nicht eingetragen waren, von der höheren Behörde, die sie gemäß § 25 der Reichsrathswahlordnung zu prüfen und nach § 26 letzter Absatz etwa nothwendige Berichtigungen der Wählerlisten von amtswegen vorzunehmen hat, diese Wählerliste unbeanstandet lassen sollte und sie lachten endlich über ihren festen Glauben, an die Unparteilichkeit jener Amteorgane, denen die Verfassung der Wählerlisten obliegt und welche die feierliche Angelobung leisteten, Gesetz und das Recht eines jeden in ihrem Amtsprengel wohnenden Staatsbürgers hochzuhalten und zu wahren!

Sie brachen endlich in ein schallendes Gelächter aus, als einer der „Weggelassenen“ die Frage hinwarf: „Zum Henker, der Mann kennt uns ja doch alle persönlich!“

Ja, gewiß, kennt er die „Weggelassenen“ alle persönlich! Geschäftlich, gesellschaftlich, ähnlich, nach jeder Richtung kennt er uns und sogar von einer Seite, von welcher er sicher manchen der anderen Radeiner nicht so gut kennt, von der Seite des Gebens für öffentliche und humanitäre Zwecke!

beide Augen lagen dunstige Ringe — die Zeugen der furchterlichen Gespensternacht. Nun aber wollte er dem ein Ende machen und um jeden Preis fort, da hier kein anderes Quartier zu haben war.

Der Wirt machte ein erstautes Gesicht: „Aber, mein Himmel, was treibt sie denn fort, Herr?“

Der Angeredete kämpfte einen Augenblick mit sich — aber er durste sich mit seiner Schwäche auf keinen Fall eine Blöße geben und so nahm er seine Zuflucht zu einer Notlüge und sagte hastig: „Ja, mein bester Herr Wirt, leider habe ich vorhin einen Brief empfangen, der — hm! —“

„So, der Briefträger ist ja noch gar nicht da gewesen,“ wunderte sich jener, aber da der gute Jeremias immer verlegener zu werden schien, sagte er begütigend: „Nun lassen Sie nur gut sein, Herr, aber leider kann ich Ihnen die Miete . . .“

Sein gespensterverfolgter Gast winkte mit sauerfüßer Miene ab: „Weis schon, weis schon, behalten Sie es nur!“

Das aber rührte den braven Wirt derart, dass er voll Dauelbarkeit die Hand des Privatiers ergriff und sie herhaft schüttelte. Dieser wollte

Nun, der Mann ist vielleicht weniger Schuld, als seine Hintermänner, obgleich er allein die Verantwortung für die Richtigkeit der Wählerlisten trägt.

Nun, wir wollen diesen Hintermännern das Handwerk der Verfassung von Wählerlisten nach ihrem „Dictate“ einmal gründlich legen. Wir wollen ihnen begreiflich machen, dass wir „unseren Leuten“ nicht einsagen brauchen, wenn sie wählen sollen, weil es diese selber besser wissen, wer „ihre Interessen“ wahrt und sie haben das als Wähler in der V. Curie auch unter sich selber ausgemacht und auch im letzten Augenblick einen zweiten Wahlmann als Candidaten aufgestellt und gewählt, den wir nicht einmal den Namen nach kannten. Hier haben sie buchstäblich uns, von denen man einige gnädigst gestattete, in der V. Curie mitzuhören, auch in der Wählerklasse dieser Curie hat man ein paar Wahlberechtigte „übersehen“, — erst über Namen und Stand ihres Caudidaten unterrichten müssen und wir wählen ihn, weil wir dem gesunden Sinne „unserer Leute“ eben mehr vertrauen, als jenen Machern, von deren politischer Ehrenhaftigkeit wir soeben eine Stichprobe gaben.

Das einstweilen hier über die Reichsrathswahl in Radein, an anderer Stelle werden wir ein wenig deutlicher reden und was wir behaupten werden, auch beweisen.

## Localnachrichten.

(Julfeier des deutschen Turn-Vereines in Pettau.) Diejenigen deutschen Bewohner Pettaus, welche aus Versehen zu der heute den 16. Julmonat abends 8 Uhr im „Deutschen Heime“ stattfindenden Julfeier keine Einladung erhielten und solche wünschen, können bis heute Mittag beim Goldschmied Josef Gspalt selbe erhalten.

(Concert Ondříček.) Einen großen Genuss hatten wir am 13. d. M., wo Meister Ondříček im Vereine mit Herrn Wilh. Klasen im Anstaltsaal des Musikvereins concertierte. Ondříček, welcher zu den größten Künstlern im Violinspiel zählt, erfreute uns mit Paganinis Concert als Eingangsnummer, in welcher er mit seiner verblüffenden Technik brillierte. Es ist dies eben ein Virtuosentrick und heutzutage wird von vielen Concertbesuchern dem großer Werth beigelegt. Wie hoch in musikalischer Beziehung steht dagegen Bach's „Ciaccone“, wie herrlich brachte sie der Concertgeber zu Gehör; ja diese schlichte Einfachheit war von doppelt wirkamer Empfindung. Die Tarantelle und die Fantasie „Verkaufte Braut“ sowie alle gebrachten Nummern ernteten stürmischen Beifall. Statt der Nocturne spielte Ondříček Schumann's „Abendlied“ mit Innigkeit, frei von jeder Sentimentalität; wenn wir auch gegen den Tusch vom musikalischen Standpunkte aus nichts einwenden, so darf sich solche freiwillige Ande-

laut ausschreien, aber im stillen dachte er, dass es diesmal kein Gepeinst gewesen und so bezwang er sich und wollte eben sein Kofferchen aufheben und zur Thüre hinaus schleichen, als ihm der brave Herbergsvater noch einmal zurückrief: „Ja, Herr, was ich schon sagen wollte, Sie haben, wie ich gehört, heute nachts nicht gut geschlafen?“

„Oh, ganz bedeutend!“ versicherte jener ganz ernsthaft, stieg aber trotz der Sommerhitze schon wieder an zu zittern.

„So, so — na, Herr, da ist ja wohl, wie der Knecht meint, die alte Flasche heruntergefallen. Wahrscheinlich wollte er vom Fenster aus die Flasche erwischen —“

„Flasche?“ fragte Jeremias leise.

„Dawohl, wissen Sie, was mein Freund der Krämer war, der schnappte gern und von dem stand nun noch eine Flasche Kirschgeist auf dem Ofen.“

„Gei-eist . . .“ stammelte sein vis-à-vis.

„Dawohl, Kirschgeist — aber, Herr, was rennen Sie denn nur so — Herr — Herr! —“

Aber Jeremias ließ sich nicht mehr halten, es war ja gerade nicht unumgänglich nötig, dass er zum Schaden auch noch den Spott hätte! —

rungen der Vortragsordnung selbst ein Künstler wie Ondříček nicht erlauben. Herr Klasen ist ein sehr tüchtiger Klavierspieler und erntete großen Beifall. Derselbe erhielt am Wiener Conservatorium den ersten Preis und dürfte es im Laufe der Jahre zur Bedeutung bringen. Der Besuch des Concertes hätte besser sein können.

**(Wählerversammlung in St. Leonhard in W.-S.)** Sonntag den 9. December sand im „alten Brauhause“ eine von den Herren Franz Bratschko von Nussdorf und Wiessenjak einberufene Wählerversammlung der 4. und 5. Curie statt, welche gering gerechnet von circa 350 bis 400 Wählern, durchschnittlich dem Bauerstande angehörig, besucht war und viele wegen Raumangst, ohne die Versammlung besuchen zu können, den Ort unverrichteter Sache verlassen mussten. Die Versammelten nahmen die wissentlich gebiegenen sachlichen Ausführungen des Herrn Franz Bratschko, Wiessenjak und Baardava mit der größten Aufmerksamkeit entgegen, zollten denselben wiederholten lebhaftesten Beifall, welcher unter stürmischen „Zivio“-Rufen zum Ausdrucke kam. Diese Aufmerksamkeit dauerte bis zum Schlusse, ohne irgend eine Störung zu erleiden, obwohl der „Slovenski Gospodar“ in seiner letzten Nummer seine Anhänger aufforderte, sich recht zahlreich zu dieser Wählerversammlung einzufinden, damit diesem Candidaten sowohl als auch ihren Anhängern gehörig heimgeleuchtet werde. Diese Aufforderung scheint der prov. Lehrer Koroschez aus St. Wolfgang, welcher besser thäte, seinen Feuerfeuer, welchen er hier bezeugte, in seinem Fache anzuwenden und der Kaplan Franciscus Murschitz von St. Benedikten, bekannt als uermüdlicher Agitator und Feind des „Stajerc“, sehr ernst genommen zu haben, da Koroschez im Saale stets durch Zwischenrufe den Versuch anstellte, in die Versammlung eine Störung zu bringen, welcher Versuch jedoch vollständig misslang und diese Versuche, von den den Vorträgen Beifall zollenden Anwesenden mit „Zivio“-Rufen erdrückt wurden und dieser „Herr“ sonach den Versammlungsort verließ; Franz Murschitz jedoch eilte von St. Benedikten mit drei Begleitern, welche mit Stöcken bewaffnet waren, in Eilschritten herbei, überliess den Sonntagnachmittags-Gottesdienst seinem Herrn Pfarrer und glaubte sicherlich, dass es hier in unserem Markte unter den erschienenen Wählern zu einer Schlacht kommen könnte, und er im Sinne des „Gospodar“ vielleicht Ansangs die Gelegenheit benützen würde, hiebei eine nach der von ihm bekannten Art agitatorische Hauptrolle zu spielen, um sonach bei der „Heimleuchterei“, im Falle dieser sein Plan gelingen sollte, ebenso rasch zu verschwinden. Allein der Mensch deutet und Gott, aber nicht der Kaplan Murschitz lenkt. Derselbe verschaffte sich die Überzeugung, dass bei dieser Wählerversammlung für seine Thätigkeit kein Feld ist und ebenso keine Vorbeeren zu holen sind und ihm auch sicherlich von unserem Herrn Dechant hievon abgerathen wurde, ebenso wurde dem Kaplan Murschitz kein Anlass geboten, seine Galle gegen den „Stajerc“, wie in der Schule zu St. Benedikten auszulassen, bei welcher Gelegenheit sich derselbe nicht entblödete, gegen Kinder, deren Eltern sich den „Stajerc“ halten und lejen, zu wettern und in der rohesten Art und Weise aufzutreten, dem Kinde die Bücher unter die Bank zu werfen, das Kopftuch vom Kopfe zu reißen und dasselbe im strömenden Regen mit unbedecktem Kopfe nach Hause zu jagen. Wir fragen, ist eine derartige Handlungsweise eines Priesters würdig? Nein! Nach alldem verließ dieser Herr unseren Ort freiwillig und ohne Unfall, und wir wünschen ihm, dass er, wenn auch nicht freiwillig, recht bald wieder unsere Umgebung, insbesondere St. Benedikten zum Wohle der Bevölkerung und zu seinem eigenen Besten verlassen möge.

**(General-Versammlung)** des unter dem Protectorate Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie stehenden Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom

Roten Kreuze für Steiermark, Zweigverein Pettau und Umgebung. Diese Versammlung findet in Pettau im Sparkasse-Sitzungssaale am Donnerstag den 20. December 1900 um 5 Uhr abends statt und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolles der General-Versammlung vom 22. December 1899. 2. Vortrag des Rechenschaftsberichtes. 3. Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung pro 1900. 4. Anträge der Rechnungs-Censoren. 5. Neuwahl des Ausschusses für eine dreijährige Functionsdauer. 6. Allfällige Anträge aus der Mitte der General-Versammlung.

**(Gratulations-Enthebungskarten)** haben bisher gelöst nachstehende P. T. Damen und Herren: Baron Apfaltner v. Apfaltren 5, Friedrich Dr. Bratschitsch 2, Ignaz Behrbalk 2, Franz v. Bouvard 2, Wilhelm Blanke 2, Josef Czak 2, Arthur Dr. Dolezel 2, Ernst Eckl 2, Carl Eichhof 2, Josef Fleck 5, Ida Hirsch 2, Josef Fürthner 2, Geschwister Ferner 2, Franz Dr. Glas 3, Josef Gorup 2, Franz Hickl 2, Anton Jurza 5, Josef Kravagna 2, Franz Kaiser 2, Josef Kasimir 5, Josef Kollenz 2, Karl Kasper 2, Alois Kracker 2, Justine Krausz 2, Hans Molitor 2, Franz Morawetz 2, Georg Murschitz 2, Alois Mutschitsch 2, Maria Martinelli 2, Cajetan Murko 2, Ignaz Mayer 2, Adele Machnitsch 2, Adolf Edl. v. Pichler 2, Amalia Pirich 2, Johann Reip 2, Emil v. Rajakowitsch 2, Simon Retschnig 2, Justine Nemitz 2, Raimund Sadnik 2, Rudolf Dr. Sadnik 2, Alfons Svet 2, Wolf Sellinischeg 2, Geschwister Seidl 2, Heinrich Starý 2, Wilhelm Schwab 2, Leopold Scharner 2, Maria Straschill 2, Max Straschill 2, Hans Straschill 2, Hans Strohmeyer 2, Jakob Terdina 2, Franz Vogel 2, Franziska Wibmer 2, Rudolf Wibmer 2, Edmund Wieschaider 2, Victorie Burhalek 2, Josef Slavetic 2, Dr. Sixtus Ritter v. Fichtau 2, Franz Mülleret 2, Heinrich Mauretter 2, Franz Mafesch 2, Josef Ornig 10, Maria Ornig 2, Antonia Petovar 4, Fanny Planinscheg 2, Ignaz Sprizay 2, Josef Stubitz 2, Brüder Glawitsch 2, Ernst Dr. Treitl 2, Josef Topitschnig 2, Franz Celotti 2, Matthias Wratitschko 2, Kronen. Weiteres Verzeichnis wird folgen.

**(Musikverein.)** Donnerstag den 20. d. M. findet abends 8 Uhr eine Kammermusikauflistung statt, bei welcher Herr L. Sichslan d vom steir. Musikverein in Graz seine Mitwirkung zugesagt hat.

**(Kapselschießen.)** Über Anregung des Zweigvereines der alpenländischen Handelsangestellten hat sich ein Kapselschützenclub gebildet, welcher, jeden Donnerstag 8 Uhr Abend im Clubzimmer des Hotel Österberger ein Schießen abhält. Es ergeht an alle Schützenfreunde Pettaus die Einladung, sich recht zahlreich zu beteiligen.

**(Fromme Geschäfte.)** Der Convent der Barmherzigen Brüder in Graz hatte dem Consumvereine in Leskovac 2000 fl. geliehen. Nun hat er diesen Betrag gefündigt, weil die Zinssenzahlung nicht regelmäßig erfolgte. Wir meinen, dass die „Barmherzigen“, welche ihre Gelder fast ausschließlich von Deutschen und nur zu wohltätigem Zwecken bekommen, einem Consumverein überhaupt nichts vorstreken sollten.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 16. December bis 23. December 2. Notte des 1. Juges, Buggsführer Lautrentschitsch, Rottsführer Pirici. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

**(Kundmachung betreffend der polizeilichen Meldevorschriften.)** Nachdem die polizeilichen Meldevorschriften in Pettau trotz mehrmals erlassenen Kundmachungen noch immer nicht in klageloser Weise befolgt werden, sieht sich das Stadtamt veranlasst, noch einmal eindringlich darauf hinzuweisen, dass jeder Wohnungsinhaber verpflichtet ist, bei ihm übernachtende Personen sofort, längstens aber innerhalb 3 Tagen mit dem vorgeschriebenen Meldezettel in der Wachstube zu melden. Dasselbe gilt für die Handels- und Gewerbetreibenden bezüglich ihrer mit dem Arbeitsbuche zu meldenden Gehilfen und Lehrlinge. Innerhalb desselben Termimes sind auch

Dienstboten unter Vorweisung des Dienstbotenbuches zu melden. In der gleichen Weise und Zeit haben auch die Abmeldungen in der Wachstube zu erfolgen. Endlich werden die Gastwirthe, welchen die Berechtigung der Fremdenbeherbergung zusteht, an die peinlichste Beachtung der für die Meldung von Passagieren geltenden Vorschriften erinnert. Jede Nichtbefolgung der Vorstehenden zieht die gerichtliche, eventuell polizeiliche Bestrafung unbedingt nach sich.

**(Pettauer Marktbericht.)** Ausgetrieben wurden am 12. December 1900 368 Stück Schweine, alles schöne deutsche Rase, zum größten Theile aus der Pettauer Umgebung stammend. Preise im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher alles glattweg verkauft. Der Fleisch- und Speck- (Specharen) Markt am 14. d. M. war seitens der Speckbauern sehr gut beschickt und hatte auch, obwohl auch ziemlich viele fremde Käufer am Platze waren, einer größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Prima-Ware. Preislagen: Prima-Speck (ohne Schwarte) 48—50, Schmer 52—56, Schinken 40—42, Schulter 38—40, Rücken 60—65, Wurstfleisch 46—48 kr. Größere Parthien rollten ab nach: Wien, Graz, Gonobitz, Wolfsberg in Kärnten, Weidling, Eilli, Laibach und Andriß bei Graz. Nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 19. December. Da der 26. December auf einen Feiertag (Stefanitag) fällt, so wird der Schweinemarkt Donnerstag den 27. December abgehalten werden. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Ein sehr reger Besuch ist voraussichtlich und Privaten se. sehr zu empfehlen. Auskünfte ertheilt bereitwilligst das städt. Marktcommissariat.

**(Berichtigung.)** Wir erhalten folgende Botschaft: „Völlig Redaktion! In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 43 erschien ein Artikel unter dem Titel, „Ein fideles Geheimnis.“ Ich ersuche die geericke Schriftleitung wolle nach dem Paragraph 19 des Presgesetzes wiederrufen, wie folgt: Es ist nicht war, dass ich den hier in Haft befindlichen Kaufmann Baumann aus Birkowec aus dem Gefängniße ließ, damit derselbe seine in Pettau wohnhafte Ehegattin besuchen könne. War ist, dass ich den Kaufmann Baumann jeden Tag und Nacht genau kontrolliere, damit er ja nicht hinaus kommen kann. Es ist nicht war, dass den Kaufmann Baumann seine Frau in Pettau wohnt, sondern war ist dass dieselbe in Birkowec wohnt. Es ist nicht war dass der Kaufmann Baumann der Einbrecher von damals war, war ist, dass Kaufmann Baumann damals im Arrestlocal ruhig geschlafen hat, da ich im Beisein des städtischen Wachmanns sofort die Arrestlocal untersuchte und alles in größter Ordnung fand. Es ist auch nicht war, dass der Kaufmann Baumann seiner Frau guten Abend gewünscht hatte, sondern war ist das er zu dieser Zeit ruhig in seiner Zelle schließt. Es ist auch nicht wahr dass derselbe auf dem ihm nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Strickes in seine Zelle zurückkehrte wollte, sondern wahr ist dass er gar nicht bei seiner Frau war, und in der Zelle ruhig schlief. Pettau, am 13. 12. 1900

Andreas Bratuschek.  
Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

## Auswärtige Neigkeiten.

**(Der Gemeindecassier als Dieb der Gemeindecasse.)** Ein überaus verwegenes Verbrechen wurde am 12. d. M. in der Temesvarer Nachbargemeinde Mehalá durch den dortigen Gemeindecassier Paul Budjanec verübt. Derselbe plünderte die seiner Obhut unterstellte Gemeindecasse und wollte sodann das Gemeindehaus in Brand stecken, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen. Die „Temesvarer Zeitung“ berichtet hierüber folgende Einzelheiten: Gegen 8 Uhr abends bemerkte man aus den Fenstern das im Gemeindehaus befindlichen Tassenzimmers Rauch und Flammen hinausdringen. Gemeinderichter Birkowics, der sich um diese

Stunde zur Gegenperre in das Cassenlocal begaben wollte, beschleunigte seine Schritte, schlug das Fenster des Cassenzimmers ein, öffnete das erste und drang auf diesem Wege in das Cassenzimmer ein, während andere Leute unter Führung des Gemeindenotärs die verschlossene Thür des Cassenzimmers erbrachen. Im Cassenzimmer brannte ein ganzes Regal mit Acten. Zahlreiche Actenbündel waren schon zu Asche verbrannt. Die elserne Kasse selbst stand weit geöffnet. In derselben befand sich nicht ein Heller. Während man noch mit der Aufnahme des Localaugenscheines beschäftigt war, kam verstört, bleich und athemlos Gemeindekassier Budjancz herbei und schrie beim Eintritt wie außer sich: „Um Gottes Willen — was ist hier geschehen?“ Man klärte ihn über das Vorgefallene auf und begann, während Budjancz wie verzweifelt, händeringend im Locale umherlief, mit der Aufnahme des Thatbestandes. Sodann trat er zweimal mit dem Auerbieten vor, er wolle, um die Feststellung des geraubten Betrages zu erleichtern, aus seiner Wohnung seine privaten Aufzeichnungen holen. Oberstuhrlrichter v. Prepelicza wies dieses Auerbieten zurück und verhielt den Kassier, im Local zu bleiben. Der Oberstuhrlrichter stellte nun fest, daß aus der ohne jede Gewaltanwendung geöffnete Cassa 4604 R. Steuergelder und 1600 R. an Weidegeldern fehlten. Nunmehr begann ein bis 1 Uhr Nachts dauerndes Kreuzverhör mit dem Gemeindekassier, wobei sich dieser aber in solche schwere Widersprüche verwinkelte, daß ihm der Oberstuhrlrichter die Worte zudonierte: „Läugnen Sie nicht! Kein Anderer als Sie hat dieses Verbrechen verübt!“ Es war schon 3 Uhr Morgens. Budjancz, erdrückt von der Wucht der gegen ihn sprechenden Beweise, schritt nun zu einem Geständnis. Er gestand, schon im Laufe des Nachmittags einen Theil der eingegangenen Steuergelder ans der Cassa genommen und nach Hause getragen zu haben. Als dann Abends der Gemeinderichter sich zum Nachtmahl begab und ihn allein im Local ließ, da steckte er den Rest der in der Gasse gewesenen Gelder zu sich und zündete einen Actensäckel, welchen er früher mit Petroleum begossen hatte, an, in der Hoffnung dass das von ihm gelegte Feuer das Gemeindehaus zerstören und die Spuren seines Verbrechens vernichten werde. Nach diesem Geständnis ließ Oberstuhrlrichter v. Prepelicza dem verbrecherischen Gemeindekassier Eisen aulegen und ihn unter Gendarmerie-Escorte nach seiner Wohnung bringen, damit er die dort versteckten gestohlenen Gelder herausgabe. Das gestohlene Geld wurde bis auf tausend Kronen unter einem im Hofe befindlichen großen Dünghaufen vergraben aufgefunden, worauf Budjancz in das Gefängnis der Temesvarer Staatsanwaltschaft gebracht wurde. Paul Budjancz ist verheirathet, Vater dreier Kinder. Er galt in Mehala als fleißiger, ehrlicher, strebhafter Beamter.

## Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Interpellation betreffend die Drauregulierung gestellt in der Wählerversammlung am 15. December vom Herrn Gemeinderath Karl Krämer.

Im nachfolgenden gestatte ich mir namens der Stadtbevölkerung sowie der Landwirte, welche Liegenschaften am Draufusse haben, in betreff der Ufersicherungen mit den Patentbuhnen der f. f. Ingenieure Krischan und Zwanziger, den Herrn Abgeordneten zu bitten, diesfalls entweder bei der Budgetberatung Titel „Wasserbau“ oder wenn möglich zu einem noch früheren Zeitpunkte den Herrn Minister zu interpellieren.

Ich begründe dies folgend:

Im letzten Jahrzehnt haben wir durch den Niedergang des Weinbaues in national-ökonomischer Beziehung den größten Schaden erlitten, von dem wir uns ohne Beihilfe von Staat und Land nicht erholen können; wir bemühen uns schon lange um unverzinsliche Darlehen, doch lassen dieselben auf

sich warten. Wir müssen aber auch in allen vom Staate und vom Lande gewidmeten Beträgen Rothstandsgelder erblicken; mit Recht können wir sagen, daß die sanft schlummernden Uferbauten Rothstandsbauten sind.

Die für die Draubauten gewidmeten Gelder haben den Zweck, den Grund und Boden vor Wassergefahren zu schützen, aber auch zu ermöglichen, den Uferbewohnern sowie der arbeitenden Bevölkerung überhaupt — sei es durch Arbeitsleistung oder durch Vieferungen von Baumaterialien — Geld verdienen zu lassen.

Am Draufusse wurden im Jahre 1899 Bauten in ganz neuer Ausführung hergestellt. Diese den Namen „Patentbuhnen der f. f. Ingenieure Krischan & Zwanziger“ führenden Bauten, über welche im heurigen Frühjahr sowohl in den Ausschüssen im Landesausschusse wie auch im Landtage viel verhandelt wurde, trocken den Gefahren der Hochwässer wie auch der Eisstöße vollkommen. Die günstigen Beschlüsse im Landtage ließen erwarten, daß auf Grund der gemachten Erfahrungen im Laufe des heurigen Jahres flott weiter gebaut werden würde; diese Voraussetzung war jedoch eine irrtige, denn es geschah nichts. Warum, das wissen wir nicht. Bei der jüngsten Vereisung der Drau und der dabei vorgenommenen eingehenden Besichtigungen der Buhnenbauten durch Se. Exzellenz den Herrn Statthalter und den Herrn Landeshauptmann war man des Lobes und der Anerkennung voll.

Wenn man bedenkt, wie günstig die Wasserstandsverhältnisse heuer sind, um Bauten auszuführen, wenn man weiters noch besonders berücksichtigen muss, daß die Patentinhaber die Ausnützung des Patentes am Draufusse, für 3 Jahre kostenlos dem Staate überliefern und das trotz alledem nichts geschieht, so muss man wohl glauben, daß man in gewissen Kreisen derartig billige Bauten — deren Haltbarkeit und Nutzen erprobt ist — einfach nicht win.

In dieser Annahme werden wir noch dadurch bestärkt, daß heuer auffallend viel an der Erhaltung der alten Bauten, welche nach den langjährigen Erfahrungen, die wir damit machten, dem Zwecke sehr unvollkommen entsprachen und riesige Summen verschlingen, gearbeitet wird. Leute, welche ihre Liegenschaften in der Nähe solcher Bauten haben, erzählen es, daß sich diese alten schadhaften Bauten heuer einer besonderen Aufmerksamkeit zu erfreuen haben, was in uns aus dem Grunde Bedenken wachruft, als wir glauben, daß zu Draubauten Gelder bewilligt sein müssen, welche aber möglicherweise statt zu Buhnenbauten für Ausbesserung der altersschwachen Werke verwendet werden.

Wenn der Herr Abgeordnete der Sache auf den Grund gieuge, dann wäre uns die Möglichkeit gegeben, Klarheit zu bekommen und zu erfahren, warum am Draufusse die Patentbuhnen nicht weiter gebaut werden, oder falls man die Absicht hat, Patentbuhnen zu bauen, zu erfahren, welche Persönlichkeiten die Ausführung hintanhalten und warum!

Ich gestatte mir deshalb, an den Herrn Abgeordneten die Anfrage zu stellen, ob derselbe geneigt wäre, in dieser Angelegenheit einzutreten und an maßgebender Stelle mit allem Nachdruck auf den Buhnenbau am Draufusse hinzuwirken.

## Humoristische Wochenschau.

Ich hatte meinem Freunde Brumen in der letzten Wochenschau so dringend abgerathen, nach Jurovez zu gehen, aber der Mann ließ sich nicht abhalten. Als treuer Slovener und Mitarbeiter der humoristischen Wochenschau lieh er sich bei einem seiner Freunde den Wagen und bei dem anderen den bekannten Commiss aus, bestellte seine socialistischen Hilfsstruppen auf den Kampfplatz und fuhr endlich selbst in Begleitung seines ständigen Beschülers und Bierwirthes nach Jurovez. Bald waren sämtliche Spitzen der slov. Intelligenz im Extrazimmer zu Jurovez versammelt. Als der arme Kandidat Bracko das Local

betrat und die Herren Brencic, Brumen, Graher, Bonkarić, Maizen, die Bäcker- und Tischlergesellen, den Kaplan von Hl. Dreifaltigkeit sowie die sloven. Commis und Lehrer erblickte, wurde ihm schlecht zu Muth, was wir ihm aber verzeihen wollen, denn auch jedem Anderen wäre bei diesem Anblick übel geworden. Herr Dr. Brumen benützte diese Pause sofort, um eine Rede zu halten, aber ach, es war dieselbe Geschichte, „wie einst im Mai“ — in Grosssonntag. Kaum erblickten ihm die Bauern, als sie ihn durch stürmische „Heraus“-Rufe derart aus der Fassung brachten, daß er sich wieder niedersetzen mußte, ohne seine Rede auch nur begonnen zu haben. Woher nur dieses zarte Verhältnis zwischen Herrn Dr. Brumen und dem Bauernstande kommen mag? Immerhin scheinen die Bauern Herrn Dr. Brumen besser zu kennen, wie Herr Dr. Brumen die Bauern. Die Bauern taxieren den Herrn Doctor ganz richtig, aber der Herr Doctor irr sich jedesmal, wenn er glaubt, daß die Bauern seine Reden anhören wollen.

Der „Slovenski gospodar“ bringt über diese Versammlung einen großartigen Bericht, in welchem er behauptet, daß der pensionierte Postmeister Kalchberg auch in Jurovez war, ich zweifle nun nicht im geringsten, daß Herr Dr. Brumen diesen Bericht geschrieben hat, denn nur ein sehr kurzsichtiger Mann kann mich in Jurovez gesehen haben, weil ich gar nicht dort war. Ich hatte dort ebenso wenig zu suchen wie Herr Dr. Brumen und da blieb ich als der Klügere zu Hause. Als guter Katholik hätte ich gewünscht, daß auch der Herr Kaplan von Hl. Dreifaltigkeit zu Hause geblieben wäre. Im Extrazimmer mit den Herren Liberalen und Socialisten eingesperrt, konnte er lange nicht hinaus kommen, obwohl ihm gar sehr „hinaus“ zu Muth war. Als er sich aber endlich doch hinausgedrängt hatte und wieder zurücklehren wollte zu seinen lieben Freunden, da ließen ihn die Bauern nicht mehr hinein, so daß er wie weiland der leusche Josef mit Hinterlassung seines Mantels flüchten mußte.

## Eigenban = Flaschenwein und Apfel-Most

1900er per Liter 21 kr., 1900er einhalb Liter 12 kr.,

Apfelmast per Liter 10 kr. empfiehlt

R. Verch, Draugasse Nr. 4.

Bei Abnahme von 54 Liter per Liter 2 kr. Nachlaß.



## Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie verhindert an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export-

haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



## 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Selbst der größte  
Griesgram

muß über das neueste

Lustige Gesichterspiel

von Fritz Wig.

beräglich lachen. Eine Gesellschaft, Klein u. Groß amüsiert sich dabei — königlich! — Das Gesichterspiel, dieses Weißtischspiel fröhliges Komödie und bester Kinderspaß ist hier vorrätig bei

Wilh. Blanke, Marburg, Preis fl. 1.20.

Zu haben bei W. Blanke, Pettau.



Zu haben bei W. Blanke, Pettau.

In Markeldorf bei Jurovets  
auf der  
Ružička'schen Säge  
ist stets zu den billigsten Preisen zum  
Verkaufe vorrätig:

## Brennholz

u. zw. Russholz,

## Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

# Kalender pro 1901

vorrätig bei

**w. Blanke, Pettau.**

## Rattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

**W. BLANKE in PETTAU**

empfiehlt

## Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

## Kohlen-Verkauf.

Offeriere bei Abnahme von mindestens  
1 Wagenladung = 10 Meterzentner aufwärts

## Köflach-Rosenthaler Mittelkohle

80 kr. = 1 K 60 h.

## Wieser Glanzkohle

I fl. = 2 K

per 100 Ko., netto Cassa, franco in's Haus  
gestellt.

Geneigte Aufträge wollen gefälligst 8 Tage  
vor dem Bedarfe angemeldet werden.

Hochachtungsvoll

**Josef Ornig.**

## Wochenmarkt-Preise

| Gattung                        | Maß<br>und<br>Gewicht | Mitteldurch-<br>schnittspreis<br>in ö. Kr. |    |
|--------------------------------|-----------------------|--|----|
|                                |                       | K  | h  |
| Weizen . . . . .               | 100 Kilogr.           | 15   | —  |
| Korn . . . . .                 | "                     | 14   | —  |
| Gerste . . . . .               | "                     | 14   | —  |
| Dauer . . . . .                | "                     | 18   | —  |
| Kukuruz . . . . .              | "                     | 18   | —  |
| Hirse . . . . .                | "                     | 13   | —  |
| Hafer . . . . .                | "                     | 17   | —  |
| Erdäpfel . . . . .             | "                     | 4  | 40 |
| Zwiebeln . . . . .             | "                     | 12-16                                      | —  |
| Vinen . . . . .                | Kilogramm             | 56   | —  |
| Erbsen . . . . .               | "                     | 56   | —  |
| Hirsebrei . . . . .            | Liter                 | 24   | —  |
| Weizengries . . . . .          | Kilogramm             | 22   | —  |
| Reis . . . . .                 | "                     | 56   | —  |
| Zucker . . . . .               | "                     | 96   | —  |
| Wurstsalzen . . . . .          | "                     | 56   | —  |
| Zwiebel . . . . .              | "                     | 16   | —  |
| Kümmel . . . . .               | "                     | 40   | —  |
| Wachholderbeeren . . . . .     | "                     | 56   | —  |
| Krenn . . . . .                | "                     | 30   | —  |
| Suppengrün . . . . .           | "                     | 20   | —  |
| Mundmehl . . . . .             | "                     | 30   | —  |
| Semmelmehl . . . . .           | "                     | 26   | —  |
| Polentamehl . . . . .          | "                     | 18   | —  |
| Rindschmalz . . . . .          | "                     | 1  | 80 |
| Schweinschmalz . . . . .       | "                     | 1  | 40 |
| Speck, frisch . . . . .        | "                     | 1  | 8  |
| Speck, geräuchert . . . . .    | "                     | 1  | 30 |
| Schmeier . . . . .             | "                     | 1  | 4  |
| Salz . . . . .                 | Kilogramm             | 24   | —  |
| Butter, frisch . . . . .       | "                     | 1  | 80 |
| Käse, steirisch . . . . .      | "                     | 45 Stück                                   | 2  |
| Kinderleber . . . . .          | "                     | Kilogramm                                  | 12 |
| Kalbfleisch . . . . .          | "                     | 1  | 20 |
| Schweinefleisch jung . . . . . | "                     | 1  | 20 |
| Lafelöl . . . . .              | "                     | 1  | 40 |
| Rüböl . . . . .                | "                     | 1  | 10 |
| Kerzen, Glas . . . . .         | "                     | 88   | —  |
| Seife ord. . . . .             | Liter                 | 64   | —  |
| Brantwein . . . . .            | "                     | 76   | —  |
| Bier . . . . .                 | "                     | 40   | —  |
| Weinessig . . . . .            | "                     | 32   | —  |
| Milch, frische . . . . .       | "                     | 14   | —  |
| abgerahmte . . . . .           | "                     | 12   | —  |
| Holz hart Meter lang . . . . . | Meter                 | 6  | 60 |
| Holz weich . . . . .           | "                     | 5  | —  |
| Holzkohlen, hart . . . . .     | Hektoliter            | 1  | 80 |
| Holzkohlen, weich . . . . .    | "                     | 1  | 60 |
| Steinkohlen . . . . .          | 100 Kilogr.           | 1  | 80 |
| Heu . . . . .                  | "                     | 4  | 40 |
| Stroh, Lager . . . . .         | "                     | 4  | 46 |
| " Stroh . . . . .              | "                     | 3  | —  |

Passende

## Weihnachts-Geschenke!

Prachtvolle Neuheiten in Briefcasetten,  
Fotografie-, Poesie-  
nud Postkarten-Albums,  
Schön ausgestattete Kalender  
Reisszeuge etc. etc.

## Bilderbücher und Jugendschriften

für Mädchen und Knaben.

**Classiker, Novitäten Anthologien** der Romanliteratur, u. s. w.

Nicht vorrätige Bücher werden postwendend besorgt und bittet um recht zahlreiche Aufträge hochachtend

**W. BLANKE.**

Praktische und billige

# Weihnachts-Geschenke.

Kleiderstoff- und Barchentreste zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wäsche-Artikel und Cravatten.

Schrollische Chiffone und sonstige Leinenwaren.

Taschen-Tücher.

Teppiche, Vorhänge, Garnituren.

Echte Tiroler Damen- und Herrenloden.

## Damen-Shawls

werde nicht mehr führen und gebe noch Lagerndes auch unter dem Einkaufspreise ab.  
Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein

Max Wegschaider, Pettau.



Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

## Wilhelm Sirk's Nachflg.

Kirchgasse Pettau Kirchgasse

empfiehlt für

## Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

sein reichhaltiges Lager in allen Sorten

### Spiel- und Galanteriewaren

zu den billigsten Preisen.

Wie alljährlich, ist auch heuer zur besseren Übersicht des P. T. Publikums vom 16. December an eine

### Aufstellung von Spiel- und Galanteriewaren

errichtet.

## Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

### Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

### Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorräthig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

**WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

**St. Fernolendt.** P. Z. 18/12 1900.

## Echte Tiroler

## Wetter-Mäntel

aus garantiert wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannesgrösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.



## Brüder Slawitsch,

Pettau.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.

## Wald-Gut

zu kaufen gesucht.

Offerten sub „F. W. 6221“ an **Rudolf Mosse**,  
Berlin S. W.

## Ein prachtvoller Schlitten

ein- und zweispännig zu brauchen, ist billig zu haben. Nähre Auskunft ertheilt Herr Wilh. Blanke, Pettau.

Zur Conservierung und Erhaltung der Kopfhaare, des Bartes, der Zähne und des Gesichtes empfehle ich meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum nachstehende vorzügliche Toilette-Artikel:

### Echtes amerikanisches „Champoing“ Kopfwaschwasser

gegen Schuppen und zur Erfrischung der Kopfhaut.

### Vorzügliches Chinin-Wasser

gegen Ausfallen der Haare.

### Dermophile-Pomade.

Garantiere, dass in 8 Tagen durch den Gebrauch dieser vorzüglichen Pomade die lästigen Schuppen und das Jucken der Kopfhaut beseitigt werden.

### Vorzügliche Parfums.

### Echtes Kölnisch-Wasser.

### Leichner Fettpuder.

### Nussöl-Extract „Brillantine.“

**FR. PAVLÍĆ**

Friseur

**PETTAU,**

Hauptplatz Nr. 2.

Empfehle mich bei sonstigen Anlässen als Theater-Friseur.

Alle Haar-Arbeiten werden prompt und billigst geliefert.

### „Saturn“, Schnurrbart-Binden

mit eingehähten Fischbeinspangen, die eine bessere Spannkraft besitzen, als Binden mit Celuloid-Einlagen.

**Hoffriseur Haby's „Es ist erreicht“**, das beste Schnurrbartbefestigungsmittel unter der Binde.

**„Feixin“, Schnurrbart-Befestigungsmittel in fester Form.**

**Odonto-Zahn-Crème, Kalodont.**

Gute und billige Zahnbürsten.

**Schnurrbart-Bürsten, Bartwichse.**

Oliv-Harzpomade. Feine Toilette-Seifen.

**Vorzügliche Rasier-Seife.**



*Die beste Bezugsquelle für garantirte ächte  
Südweine: Portwein,  
Sherry, Madeira,  
Malaga, Marsala,  
Tarragona ist*  
**Bodega Continental Company**  
Filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn  
**Heinrich Mauretter, Specerei etc.**

## KUNDMACHUNG.

Der steierm. Landesausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebencultur auch im Jahre 1901 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg und
4. in der Landes-Central-Rebschule in Unterrain bei Pettau zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. December 1901 ab.

In Marburg werden im Jahre 1901 12, in Luttenberg 12, in Leibnitz 20 und in Unterrain 30 junge Grundbesitzer- und Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Beköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt nothwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Frequentanten ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Beuhß Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre Stempelfreien Gesuche bis spätestens 15. Jänner 1901 an den Landes-Ausschuss zu übersenden. In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschließen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, während der ganzen Cursdauer (vom 15. Februar bis 1. December 1901) ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung begleichenden Anordnungen der landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 5. December 1900

Vom steierm. Landesausschusse.



**Grab-Kränze**  
in grösster Auswahl  
empfehlen zu sehr billigen Preisen  
**Brüder Slawitsch,**  
Pettau.

## An die P. T. Bewohner der Stadt Pettau!

Wie vorher, werden auch in diesem Jahre Neujahrs- und Namenstage-Enthebungskarten ausgegeben.

Solche Karten sind bei dem Stadtamte Pettau gegen Ertrag des Betrages von 2 Kronen erhältlich und werden die Namen der P. T. Kartenlöser in der „Pettauer Zeitung“ veröffentlicht.

Nachdem der Kartenerlös zum Ankaufe von Brennmaterial für Arme verwendet wird, wird um zahlreiche Beteiligung an obigem Unternehmen gebeten.

Armenrat der Stadt Pettau, am 5. December 1900.

Der Vorstand:  
**J. Drnig.**

Soeben erschienen und vorrätig bei  
**W. BLANKE, Pettau:**

**Südermann, Johanniss-Feuer,**  
geb. K 3.60.

**Dahn, Am Hof Herrn Karls,**  
geb. K 7.20.

**Dahn, „Stilicho“, Roman aus der  
Völkerwanderung.**  
K 7.44.

**Eschstruth, gesammelte Werke,**  
complet in 11 Bänden geb. K 50.40.

**Rosegger, „Mein Himmelmreich“,  
geb. K 6.—.**

**Ganghofer, „Der Dorfapostel“,  
geb. K 8.40.**

**Heyse, „Augenderinnerungen u. Bekennnisse“  
geb. K 8.40.**

**Schubin, „In gewohntem Geleis“,  
geb. K 8.40.**

**Spieshagen, „Freigedore“,  
geb. K 6.—.**

**Werner, „Hexengold“,  
geb. K 4.80.**

**Hamerling's Werke, complet in  
4 Bänden.**  
K 24.—.

Für

## Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke

empfehle ich mein gut sortiertes Lager von:  
**Champagner:**

Kleinoshegg.  
Herzogmantel.  
Goldmarke.  
Cremant rosé.  
Perle.

### Dessertweine:

Carlovitzer.  
Jerusalemer.  
Eisenthürer.  
Kerschbacher.  
Ruster.  
Menescher.  
Ödenburger Aushruck.  
Malaga.  
Marsala.  
Serryweine.

### Tischweine:

Luttenberger.  
Sauritscher.  
Villanyer.  
Szegszarder.

### Liqueure:

Cognac.  
Cuba-Rum.  
Jamaika-Rum.  
Getreide-Kümmel.

Kontoschofska.  
Pilsner-Bitter.  
Maraschino di Zara.  
Vanille.

### Südfrüchte:

Orangen.  
Mandarinen.  
Limonien.  
Kranz-, Fassel-,  
Sultanfeigen.  
Malagatrauben.  
Alexandrina.  
Califat.  
Berber-Datteln.  
Krachmandeln.  
Haselnüsse.  
Pignoli.  
Pistazien.  
Nüsse.  
Pflaumen.  
Birnen.  
Arancini.  
Citronat.

Candire und succat. Früchte.  
Vanille.  
Melonen.  
Bananen.  
Carfiol.  
Radiči-Salat.

Grosse Auswahl von Christbaumbehangen, Delicatessen, Specereiwaren und Mineralwässern.

Hochachtungsvoll

**Heinrich Mauretter.**

# Jubiläumss Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

## Nach zwölf Jahren.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. vom Rhein.

(Nachdruck verboten.)

**M**utterken," rief Jeremias Drehbein seiner Frau zu und rückte seine mächtige Brille vor die Stirne, "hast Du von unserer letzten Einnahme noch ein paar Knöpfe übrig, damit wir Alten uns heute abend wenigstens ein bescheidenes Tannenbäumchen anzünden können?"

Die Angeredete, ein bleiches Mütterchen mit gramburkhaften Bügen, das eben im Rahmen der Thüre verschwinden wollte, trat mit einem tiefen Seufzer in die ärmliche Dachstube zurück. "Lieber Mann," erwiderte sie in kummervollem Tone, "ich möchte Dir gar zu gerne mit ja antworten, aber ich kann leiden nicht. Es waren drei Mark, die wir zuletzt aus Deiner Arbeit lösten, und das sind nun schon vier Tage. Eine Mark davon habe ich für ein neues Vorhemd und eine Binde für Dich ausgegeben, damit Du zu Weihnachten hübsch prober aussiehst. Du kennst ja meinen Standpunkt, allzeit auf sein Neueres zu halten, damit man nicht ganz unter die Füße kommt. Nichts ist verderblicher, als sich gehen lassen."

"Ja ja, Du hast recht, Mutter, aber es nagt doch an meinem Herzen, daß wir dieses Jahr zum erstenmal in meinem Leben am heiligen Abend kein Christbäumchen haben sollen."

Er wischte mit der Hand über die Augen, um der heraufdrängenden Thränen Herr zu werden. "Nun bin — ich — vier — und — sechzig — Jahre alt," kam es strohweise von seinen Lippen, "und bin noch nie ohne Weihnachtstanne gewesen, das — ist — hart — für mich."

Dem alten Manne rannten jetzt die Thränen in den grauen Bart, und er begann zu schluchzen wie ein Kind.

"Jeremias, mein treuer Ulter," schmeichelte die Mutter und erfaßte des Gatten Hand, wie kannst Du nur so weich und mutlos werden. Wir haben wahrlich wichtiger Schicksals-schläge gemeinsam tapfer ertragen, als den Verzicht auf ein Christbäumchen. Was ist das im Vergleich zu dem, was Philipp über uns brachte. Sei getrost, Vater, wir bekommen unsern Weihnachtsbaum doch noch. Brennt er auch morgen nicht, so doch sicherlich, bevor das alte Jahr zur Ruhe geht."

Vater Drehbein schlüttelte mit dem Kopf. "Das ist nicht das rechte, Susanne," erwiderte er, "der Christbaum muß am heiligen Abend brennen. Ich habe keine Weihnachten, wenn er fehlt."

Er schwieg und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus. "Ja, der Philipp," begann er nach einer kurzen Pause von nemem, "er ist schuld, daß ich alter Mann kein Weihnachtsfest habe. In meinen jungen Jahren habe ich es mir am Munde abgespart, um am

heiligen Abend Geld in der Tasche zu haben und mich mit den Glücklichen freuen zu können, und als ich im besten Mannesalter stand und mein eigenes Geschäft hatte, da habe ich mich nie mehr als zu Weihnachten gefreut, daß ich etwas vor mich gebracht hatte. Aber jetzt sind meine Knochen steif und ungelent, sie wollen nicht mehr wie ich will. Was ich heute noch verdienen kann, Mutter, langt höchstens zu trockenem Brot für uns beide, und der letzte Rest des einstigen Vermögens ist ja, wie Du weißt, vor wenigen Wochen geholt worden."

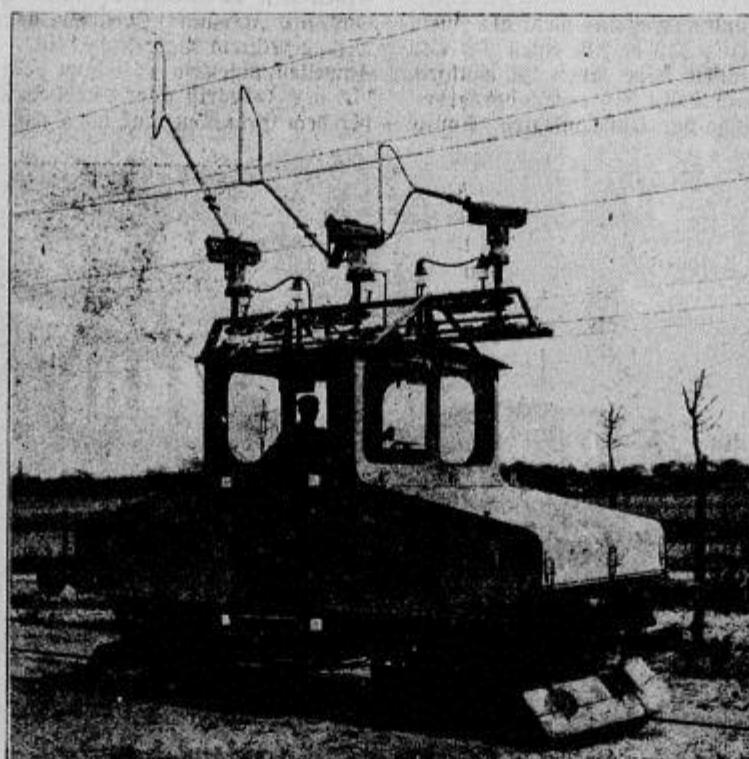
Jeremias Drehbein zog sein gewaltiges buntes Taschentuch aus der Tasche und drückte es vors Gesicht. Frau Susanne, die sich bis dahin tapfer gegen die Thränen gewehrt hatte, verlor nun mit einem Male auch ihre Fassung. Schluchzend sank sie auf eine an der Wand stehende Holzbank nieder und weinte bitterlich. Es war ein ergreifendes Bild, die beiden in Ehren grau gewordenen Leute weinen zu sehen.

"Was wird noch aus uns werden," jammerte Frau Drehbein. "Lieber sterben, als mit grauen Haaren noch betteln gehen müssen," schluchzte sie, "das Leben hat für mich doch keinen Wert mehr."

Weister Drehbein schien der Schmerz seines Welbes seine Thatkraft und seinen Willen wiedergegeben zu haben. "Mutterken," beruhigte er die Gattin liebevoll, "weine nicht. Ich kann Dich nicht leiden sehen und nehme lieber alles auf meine alten Schultern, als daß Du Dich grämst und plagst. Mutterken," wiederholte er, als seine Frau immer noch schluchzte, "sei ruhig, ich bin ja doch noch da, ich, Dein Jeremias. Sind auch meine Knochen alt und gebrechlich, so werden sie doch noch was leisten, wenn es sich um Dich und Deine Ruhe handelt. Ich werde mich sputen, daß ich die Sohlen hier heute noch fertig bringe. Wenn Du dann zu Notars gehst und sie selbst bringst, so bekommst Du jedenfalls sofort das Geld, und dann sind wir für die Feiertage geborgen und können sogar noch ein kleines Bäumchen für unsere alten Kindsköpfe anzünden."

"Ich habe wenig Hoffnung, Jeremias," lagte Frau Susanne, "daß Dein Gedanke sich erfüllt. Selbst wenn Du Dich abquälst und die Schuhe wirklich noch fertig bringst, so ist doch zehn gegen eins zu wetten, daß wir dieses Christfest ohne Geld sitzen. Notars haben auch keinen Überfluss. Die Pension der Frau ist klein und der Kinder sind gar viele. Und gerade zu Weihnachten, Ulter, weißt Du, da braucht alle Welt Geld und die Frau will doch sicherlich ihren Kleinsten auch eine Freude machen. Ja, wenn der Mann noch lebte, dann wäre es in dem Haus anders aus!"

"Mag sein," brummte Drehbein, "aber versuchen kann man es doch."



Erste Versuchsfahrt mit der neuesten elektrischen Vollbahnslokomotive.

Photographische Momentaufnahme.

"Soll ich etwa das Geld fordern?"

"Nein, nein, Mutter; ich werde am wenigsten eine Witwe drängen und wenn mein Herz noch so sehr nach der Weihnachts-tanne verlangte. Aber vielleicht denkt sich die Frau Notar, daß wir etwas brauchen, wenn Du kommst."

"Ich werde es versuchen. Verschlimmert wird ja unsere Lage dadurch nicht, höchstens verbessert."

Frau Susanne erhob sich, um in der Küche nach dem Rechten zu sehen, während Meister Drehbein nun sehr eifrig den Hammer schwang. Bei jedem Schlag sah man es dem Alten an, wie hart ihm die Arbeit ankam. Die Hand war unruhig und ein Schütteln ging durch den ganzen Körper, so oft der Hammer anstieß.

Jeremias Drehbein war noch ein Schuster vom alten Schlag. Er hatte eine lange und anstrengende Lehrzeit durchgemacht und dabei manchmal kaum ein Stück trockenes Brot gehabt.

Er war der Sohn eines armen Weber, dem nicht weniger als neun Kinder geboren worden waren.

Bei dem alten Drehbein war infolgedessen Schuhhaus schon seit Jahr und Tag Küchenmeister und das änderte sich nicht eher, als bis die Buben heranwuchsen und aufgingen, Geld zu verdienen.

Jeremias hatte einen sehr strengen aber ordentlichen Lehrmeister gehabt, und als er endlich zum Gesellen befördert worden war, konnte man gestrost behaupten, daß er etwas vom Schuhmacherhandwerk verstand.

Als er nun aber seinen Lehrherren nach einer langen Reihe von Jahren verließ, um ein selbstständiges Geschäft

und einen eigenen Herd zu begründen, zeigte sich, daß das Publikum zu dem aufgeweckten jungen Meister, der nicht nur pünktlich, sondern auch gut und billig arbeitete, vollstes Vertrauen hatte. Sein Kundenkreis wuchs zusehends und nach etwas mehr als einem Jahre hatte Jeremias so viel zu thun, daß er sich einen Gesellen halten mußte. Mit dem Erfolg schien seine Kraft zu wachsen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht saß er an der Arbeit und wenn andere morgens noch lange der Ruhe pflegten, kloppte

der junge Meister schon so tapfer sein Leder und sang dabei so fröhlich ein Liedchen, als ob es nichts Schwereres auf der weiten Welt gäbe, als seine Werkstatt und ein Haufen Arbeit. Drehbeins Wohlstand hob sich langsam aber stetig; aber auch jetzt blieb er seinen ihm in der Jugend eingepflanzten guten Grundsätzen treu und seine Anspruchslosigkeit war noch dieselbe wie zu seiner Lehrzeit.

Die Armut des Elternhauses war eine gute Schule für ihn gewesen und auch jetzt als Meister mit flottgehendem Geschäft war er bei einem Stück Brot gerade so vergnügt, wie beim feinsten Braten. Was Wunder, daß Drehbein etwas vor sich brachte! Sein junges Weib war nicht minder rüdig als er; den ganzen Haushalt besorgte sie allein und nichts machte ihr mehr Freude, als wenn sie etwas von ihrem Wirtschaftsgeld erlaubigen könnte. — —

Drei Jahre lang gling alles seinen gewohnten Gang. Das junge Ehepaar hatte bereits einen hübschen Notgroschen zurückgelegt und

trug sich ernstlich mit dem Gedanken, sich ein Häuschen bauen zu lassen, da änderte sich die Situation mit einem Schlag. Freund Klapverstorck hatte sich angemeldet und bevor das vierte Jahr der Selbständigkeit zur Neige ging, lag ein junger Weltbürger in der Wiege, der aus Leibeskräften schlecht und der Mutter oft genug reich heizte.

Der kleine Philipp war ein Staatskerlchen. Ein Paar dunkelblane Augen guckten leck in die Welt hinein und ein Paar dicke rote Backen, so frisch wie ein just gebrochener Apfel, ließen erkennen, daß Vater und Mutter des Kindes von bester Gesundheit waren. Die Eltern waren überglücklich, obwohl mit der Ankunft des Sprößlings die Ausgaben sich gewaltig vermehrten und die ganze Hausordnung eine völlige Umgestaltung erfuhr.

"Das macht nichts, liebes Weib," beruhigte Jeremias die junge Mutter allemal, wenn sie über die vermehrten Ausgaben und die große Arbeitslast klaglierte, "wir werden schon alles wieder einholen. Ich arbeite ein paar Stunden mehr, dann wird's schon gehen. Jetzt wissen wir doch wenigstens, wofür wir uns quälen, unser Leben hat einen Zweck. Denke einmal an meine Jugendzeit und mein Elternhaus zurück. Wir waren neun und hatten nur des Vaters spärliches Einkommen. Eine Wiege haben wir nicht gekannt, wir lagen ruhig in einer Kiste, aber groß geworden sind wir doch und auch gesund, bei mir daheim gab's mehr Siebe als Brot. Unser Junge ist wahrhaftig schon der reinste Pascha gegen seinen Vater. Über er soll es gut haben, er soll mit Freunden an seine Kindheit zurückdenken. Sorge nur dafür, daß unsern Stammhalter nichts passiert, ich könnte nicht mehr ruhig schlafen, wenn dem herzigen Bengel etwas zustiefe."

"Du brauchst mich nicht so zu ermahnen, Mann," entgegnete alsdann lachend die junge Mutter, "eher ließe ich mich in Stücke zerreißen, als daß ich zugäbe, daß unsern Buben ein Leid widerfährt."

Philipp wuchs heran und war die Freude seiner Eltern. Nach des Vaters Wunsch sollte er eine bessere Erziehung genießen, er sollte sich in der Welt bewegen, über alles mitreden können. "Ich kann ihn ja die Schulen besuchen lassen," sagte er oft, "weshalb sollte ich es denn nicht thun? Bildung ist mehr wert als Geld. Was wir wissen, kann uns nie genommen werden. Wissen ist ein sicheres Kapital, das noch immer seine Zinsen getragen hat."

Gegen Frau Susannes Willen, die den Sohn gern als Geschäftsnachfolger des Vaters gesehen hätte, war Philipp ins Realgymnasium geschickt worden und hatte nach neunjährigem Besuche desselben sein Abiturientenexamen mit "gut" gemacht. Jener Tag war für Jeremias Drehbein der schönste seines Lebens gewesen. Mit gerechtem Vaterstolz blickte er auf seinen Philipp, der den Familiennamen so zu Ehren gebracht hatte. Der Sohn galt ihm als der Inbegriff aller Weisheit und sein Vaterherz schlug schneller bei dem Gedanken, daß die Drehbeins vereint unter den Gelehrten



Eisenbahnbau mit elektrischer Vollbahnslokomotive für den Betrieb. Photographische Momentaufnahme. (Mit Text.)

genannt werden würden. Aber Philipp zeigte keine besondere Lust, auf die väterlichen Pläne einzugehen, er wollte nicht studieren, sondern Kaufmann werden.

"Kaufmann?" fragte Meister Drehbein gedehnt, als sein Sohn ihm eines Tages diese Eröffnung mache. "Weißt Du auch, wie furchtbarlich überfüllt dieser Stand ist? Du wirst ein trauriges Leben als Kaufmann haben, während Du als studierter Mann nicht nur geachtet und geehrt bist, sondern auch Dein sicheres Einkommen hast. Ich hatte gehofft, es werde Dein Stolz sein, den

Namen Drehbein zu heben und dahin zu streben, daß derjelbe nur mit Erfurcht genannt werde.

"Dazu habe ich als Kaufmann weit mehr Aussicht, denn als Lehrter," hatte Philipp im Tone der Überzeugung geantwortet. "Oder ist vielleicht ein Großindustrieller, ein vornehmes Bankhaus weniger geachtet, als ein Doktor oder Professor? Sieh doch nur auf die Rothschilds und Bleichröder! Beugt sich nicht vor ihnen die ganze Welt? Wer aber nimmt von einem Gelehrten auch nur Notiz? Selbst in seinem kleinen Kreise hat man nicht viel Respekt vor ihm und diejenigen, die einen großen Geldsack haben, lächeln mitleidig über den geistreichen Mann, der Tag und Nacht an seinem Schreibtisch sitzt und sich mit wissenschaftlichen Problemen abmüht, dabei aber jahraus jahrein zu Fuß laufen muß und eine Erholungsreise ins Seebad oder in die Schweiz nur vom Hören sagen kann. Die Welt geht mit dem Erfolg, Vater, unser Zeitalter ist durch und durch realistisch und es ist besser und leichter mit dem Strom schwimmen, als sich einzubilden, man könne die Menschen ändern."

Diese Worte Philipps, aus denen nach Ansicht des Vaters eine tiefe Gelehrsamkeit und ein überaus scharfer Blick für die Zeitverhältnisse sprach, hatten Jermias Drehbein gewaltig beeindruckt und er fügte sich nunmehr, wenn auch zögernd, dem Wunsche seines Sohnes. Seine Nachgiebigkeit wurde ihm um so leichter, als nun auch der Direktor des Realgymnasiums, Dr. Stark, den

Meister Drehbein noch in dieser wichtigen Angelegenheit zu Rate gezogen hatte, dringend gemahnt hatte, den Jungen nicht zu einem Berufe zu zwingen, zu dem er keine Neigung verspüre. "Liebe zur Sache" hatte der erfahrene Schulmann erklärt, "muß vor allen Dingen vorhanden sein. Fehlt diese, so wird der Mensch es nicht nur nie weit bringen, sondern auch tief unglücklich sein." Dr. Stark hatte dann noch empfohlen, den Sohn zwei bis drei Semester an der Universität Finanzwissenschaft und verwandte Fächer studieren und ihn hierauf bei einem großen Bankhaus als Volontär arbeiten zu lassen, damit er auch die praktische Seite kennen lerne.

Meister Drehbein war auch diesen Ratschlägen nachgekommen. Philipp hatte ein halbes Jahr die Universität bezogen und war

alsdann beim ersten Bankhaus der Stadt als Volontär eingetreten. Der vortrefflich vorgebildete junge Mann widmete sich mit wahren Feuereifer seinem Berufe. Bereits nach Jahresfrist warf ihm der Chef des Hauses in Abetracht seines Fleißes ein hübsches Salair aus, das für die Bedürfnisse eines ledigen Mannes wohl ausreichte und nach einem weiteren Jahr wurde er nicht nur dem ersten Kassenbeamten als Stütze beigegeben, sondern auch mit Rücksicht auf den verantwortungsvollen und schwierigen Posten sein Einkommen wesentlich verbessert.

Philip Drehbein arbeitete bereits vier Jahre im Hause Rudolf Edelstein & Cie. und erfreute sich nach wie vor des vollsten Vertrauens seines Chefs und allgemeinsten Beliebtheit seitens der Kollegen. Den aufgeweckten hübschen jungen Mann mit den lebhaften Augen und dem kleinen lecker Schnurrbart hatten alle gern. Er galt als der ausgesprochene Liebling des Kommerzienrats Edelstein und alle Welt war überzeugt, daß er noch eine glänzende Carrrière machen werde.

Das schien mit einemmal ein anderer Geist in Drehbein gefahren zu sein; erthat nur noch mürrisch und nachlässigt seine Pflicht und kaum vermochte er die Stunde zu erwarten, zu welcher die Bureau geschlossen würden.

Diese Wendung in dem Charakter seines Glückslings konnte dem Chef nicht lange verborgen bleiben und eines Tages stellte er Drehbein zur Rede.

"Ich bin nicht wohl," antwortete Philipp mit gespenstigem Tone.

"Das hätten Sie mir sagen sollen, junger Freund," verseiste Edelstein wohlwollend. "Sie sehen auch in der That angegriffen aus und es wird am besten sein, Sie treten alsbald einen längeren Urlaub an und kommen erst dann zurück, wenn sie wieder ganz wohlauft sind. Mit siechem Körper kann man nicht arbeiten und ich habe den Wunsch, daß meine Beamten freundliche Gesichter machen und nicht so dreinschauen, als würden Sie zum Schafott geführt. Also wollen Sie fort und wann?"

"Wenn Sie es gestatten, so möchte ich gleich morgen gehen," hatte Philipp erwidert und sein Chef hatte ohne Zögern seine Zustimmung gegeben, ihm freundschaftlich die Hand gereicht und ihm für zwei Monate sein Gehalt im voraus auszuzahlen lassen.



Weihnachtsüberraschungen. Originalzeichnung von A. Kübler. (Mit Text.)

Und Philipp Drehbein war am Morgen nach dieser Unterredung gegangen, aber mit ihm fünfundzwanzigtausend Mark aus dem Geldschrank der Firma Rudolf Edelstein & Cie.

Diese Entdeckung, welche erst zehn Tage nach der Abreise des jungen Mannes von dem Hauptkassierer gemacht wurde, erregte ungeheures Aufsehen bei allen Angestellten der Firma. Kommerzienrat Edelstein stand bei der Nachricht wie vom Schlag gerührt. „Es ist nicht möglich,“ preßte er hervor. „Das Gesicht Drehbeins kann nicht lügen, zu einer solchen Schandthat war der Mensch nicht fähig.“

„Und doch ist es, wie ich sage,“ erklärte der Kassierer. „Hier ist ein von Drehbein eigenhändig geschriebener Bettel, in dem er die That gesteht und um Verzeihung bittet. Er fand sich zwischen den Büchern.“

Der Chef nahm das Papier aus der Hand seines Untergebenen und las: „Ich gestehe hiermit, daß ich fünfundzwanzigtausend Mark entwendet und mit mir genommen habe. Ich bitte wegen der entsetzlichen That um Vergebung und verspreche, daß ich alles bis auf den letzten Pfennig erstatte werde, falls mein Vater sich weigern sollte, Ersatz zu leisten, was ich aber nicht glaube. Haben Sie Mitleid mit einem Menschen, der durch ganz besondere Umstände zu diesem Schritt getrieben wurde und verfolgen Sie mich nicht. Ich bin weniger schuldig, als es den Anschein hat, aber ich kann jetzt noch nicht sprechen.“

„Also doch,“ flüsterte Edelstein, „ich hätte es nie geglaubt, wenn er sich nicht selbst schuldig bekannt hätte.“

Noch am gleichen Tage wurde Jeremias Drehbein von der schweren Veruntreuung seines Sohnes verständigt und vor die Frage gestellt, ob er den Schaden decken wolle oder nicht. Für den Fall, daß er den vollen Ersatz leiste, so ließ das Bankhaus ihm sagen, werde man von einer Verfolgung absehen, im andern Falle den Telegraphen in Bewegung setzen, um des Deserdantens habhaft zu werden.

Die Wirkung der Nachricht auf die Eltern war eine erschütternde. Meister Drehbein rauzte sich wie ein Irrer, das Haar und weinte wie ein Kind. „O, mein Sohn, mein einziger Sohn!“ rief er ein über das andermal aus, „wie konntest Du so ehrvergessen sein und auf das Haupt Deiner redlichen Eltern eine solche Schande häufen!“

Der Mutter Auge blieb zwar thränenleer, aber welcher Gram an ihrem Herzen nagte, das erkannte der stille Beobachter am besten daran, daß sie tagelang weder ab noch trank, daß sie sich nachts schlaflos auf ihrem Lager wälzte und förmlich automatisch ihren häuslichen Arbeiten nachging. (Fortsetzung folgt.)



**Die neueste elektrische Eisenbahn.** Der elektrische Bahnbetrieb in den Städten hat sich so bewährt, daß sich bei den Behörden und dem Publikum, sowie in den Kreisen der Techniker wie von selbst der Wunsch einstellte, ihn auch zum Verkehr zwischen den Städten einzuführen. Dafür sprechen mehrere gewichtige, vorzüglich wirtschaftliche und hygienische Gründe. Deshalb hat man die Verwendung von Elektricität statt der Dampfstraft zum Betrieb von Vollbahnen jetzt überall ernsthaft in Erwägung gezogen, und eine größere Zahl von kleineren Anfangen ist bereits in Europa und in Amerika im Betrieb oder befindet sich im Bau. Man kann in der That behaupten, daß für längere Linten der elektrische Betrieb, auch für schwere Züge, bereits gelöst ist. Nunmehr wenden sich die Techniker der Konstruktion und dem Ausbau von Motorwagen und elektrischen Lokomotiven zu, die dem Fernverkehr zu genügen vermögen. Umsfangreiche Versuche in diesem Sinn sind seit April d. J. in Berlin auf der Zweigbahn Gesundbrunnen-Lagerhof angestellt. Diese Strecke wurde abföhlisch gewählt, damit sich möglichst viele Schwierigkeiten darbieten. Die elektrische Vollbahnllokomotive für den Fernbetrieb, die auf dieser Strecke ausgebildet wurde, ist in unseren Bildern mit einem angeluppten Zug dargestellt. Die Maschine bewegt sich auch bei höchster Geschwindigkeit mit überraschender Ruhe und gehorcht mit absoluter Sicherheit dem Tingleisen des Führers. Frappant ist besonders der äußere Unterschied zwischen den elektrischen Lokomotiven und den Dampflokomotiven. Statt des schwarzen, ruhigen und unprächtigen Führerhauses der alten Lokomotive besitzen die neuen Maschinen einen kleinen eleganten Salon, der sogar verglaste Wände aufzuweisen hat. Die wirtschaftlichen Vorteile der elektrischen Lokomotiven sind übrigens bereits praktisch erprobt worden. Während eine Dampflokomotive für den Rangierdienst, alles eingerechnet, einen täglichen Aufwand von etwa achtundzwanzig Mark erfordert, leistet die elektrische Lokomotive von gleicher Kraft dieselbe Arbeit für nur siebzehn Mark.

**Weihnachtssurprisen.** Weihnachten steht vor der Thür. Die Kinder haben schon ihre Wunschkette der Mutter in die Hand gespielt. Über sie möchten hinwiederum den Eltern auch eine Weihnachtssurprise bereiten. Die Mädchen nähen, stricken und häkeln; die Jungen sägen, schnitzen und kleben. Alles geschieht natürlich mit der größten Heimlichkeit und angstlich suchen die Kinder zu vermeiden, daß jemand von den Angehörigen die Kinderstube betritt. Daher röhrt auch das Erschrecken der Kinder, als die Mutter unvermuert die Thüre öffnet und die Besinnlichkeit, die strenge gehüteten Weihnachtssachen zu verstauen.



**Misverständnis.** Karl Maria von Weber, der Schöpfer des unsterblichen „Freischütz“ sagte, als er seine Oper „Oberon“ in London einstudierte, zu einem Sänger: „Es thut mir leid, daß Sie sich so viele Mühe geben.“ — „O, es geschieht ganz gern!“ entgegnete der Sänger, dies für ein Kompliment nehmend. — „Ich höre es aber sehr ungern,“ versetzte der Komponist, „daß Sie sich die unabbaare Mühe geben, so viele Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen.“

**Ein unsichtiger Geschäftsmann.** Dame (die vom Chef bis zur Thür des Geschäftes hinausbegleitet wird): „O, das war gar nicht nötig, ich hätte auch so hinausgefunden; dankt für gütige Begleitung.“ — Chef: „Keine Ursache, meine Dame, das ist bei uns Geschäftsumsatz, — es wird nämlich in leichter Zeit — so schrecklich viel gestohlen!“

**Edelmetall und Würde** zeigte Kaiser Paul I. kurz nach seiner Thronbesteigung gegen den Grafen Alexei Orloff, den seinen Vater, Peter III., ermordet hatte, um seiner Mutter, der großen Katharina, zur Herrschaft zu verhelfen. „Herr Graf,“ sagte er fest zu Orloff, „als guter Sohn könnte ich mich leicht dazu hinreichen lassen, meinen Vater rächen zu wollen. Ich bin ein Mensch und kann für mich nicht bürgen; wir beide können unmöglich dieselbe Luft atmen. So lange ich den Thron einnehme, müssen Sie außerhalb Russlands leben. Ihre Papiere für die Reise sind bereit; machen Sie sich auf den Weg und nehmen Sie die Würde der vielen von Ihnen begangenen Verbrechen mit in die Fremde!“



In der Winterruhe zeigen die Völker ihr Wohlbefinden durch ein leises, von außen schwer wahrnehmbares Summen an.

**Anisbretzeln.** 70 Gramm Butter werden mit 2 Eiern und 100 Gramm Zucker schaumig gerührt, 140 Gramm Mehl, 1 Chlöffel voll süßer Anis und 2 Tropfen Citronenöl richtig darunter gemengt, kleine Bretzeln daraus geformt, in gesinder Höhe gebacken und noch heiß mit weißer Glasur überzogen.

**Biskuits.** 4 Ei schwer Zucker wird mit 4 Eiern eine halbe Stunde gerührt, dann zieht man 2 Ei schwer Mehl an das Gerührte. Nun werden Streichchen auf ein mit Wachs bestrichenes Blech von der Masse gegeben, bei gesinder Höhe gebacken, mit dem Messer vom Blech rasch abgelöst und noch heiß über einen Kochlöffelstiel gewickelt.

**Pomeranzenplätzchen.** 280 Gramm Zucker werden mit 3 ganzen Eiern eine halbe Stunde gerührt; 70 Gramm Pomeranzenhale und ebenso viel Citronat werden rein gewiegt und mit 280 Gramm Mehl unter das Gerührte gemengt, auf Oblaten Plätzchen gesetzt und in die Mitte ein Pomeranzenstückchen gegeben. Die Hälfte des Teiges kann man mit 1 Chlöffel gestochenem Zimt und einer gehäuften Messerspitze Nüssen wärzen.

**Wunden an Bäumen,** welche durch Absägen großerer Neste entstehen, verheilen in kürzerer Zeit, wenn die Wölfe, die sich von der Rinde aus am Astende bilden, mit einem scharfen Messer quer, das ist von außen nach der Mitte des Astes zu, an zahlreichen Stellen eingeschnitten (geschröpfst) werden.

#### Viersilbige Charade.

Die ersten Silben nennen die  
Ein lichtliches und gesäßiges Tier.  
Der Sonne Glanz ist ihm verbücht,  
Um Tage hält versteckt es Raft.

In meinem leichten Schauen gern

Die Damen und die eilen Herrn.  
Ein Auger Kart ganz offenbar  
Stellt in dem Ganzen sich dir dar,  
Der manchen Schnack und Streich gemacht,  
Darüber man noch heute läuft.

Karl Staubach.

#### Verwandlungs-Aufgabe.

ulagi ruks soch  
dada laun hulla  
dans geran

Aus jeder dieser  
8 Buchstabengruppen  
ist durch Umstellung  
der Buchstaben ein Wort zu  
bilden. Die Wörter  
begegnen in ande-  
rer Reihenfolge:

- 1) Eine Erziehung der  
Sängertiere.
- 2) Eine  
Stadt in Mähren.
- 3) Die Fahrtzeit-  
tung.
- 4) Ein Aug-  
tier.
- 5) Eine Land-  
schaft im Himalaya.
- 6) Ein Nebenfluss  
des Po.
- 7) Ein  
Kavalier.
- 8) Einem Bestandteil des Mörtels.

— Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter  
ergeben den Namen eines mächtigen Herrschers und die Endbuchstaben den seines Landes.  
Aufklärung folgt in nächster Nummer.

#### Bilderrätsel.



#### Auslösungen aus vorheriger Nummer:

Des Logographs: Wachs, Lachs. — Des Anagrams: Rüden, Düren. —

Des Rätsels: Null.

All Rechte vorbehalten.